

Christian H. Stifter / Wilhelm Filla (Hrsg.)

**PLÄDOYER FÜR EINE
GESELLSCHAFTSPOLITISCHE
ERWACHSENENBILDUNG**

Festschrift für Hans Altenhuber

Unter Mitarbeit von Stephan Ganglbauer,
Thomas Dostal, Daniela Savel und Eva Lukas

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen

Materialien zur Geschichte der Volkshochschulen, Band 6.
Herausgegeben vom Österreichischen Volkshochschularchiv

Gefördert durch:

bm:uk

WIEN
KULTUR

ÖSTERREICHISCHES
VOLKSHOCHSCHULARCHIV

© 2013 by Studienverlag Ges.m.b.H.,
Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck
E-Mail: order@studienverlag.at
Internet: www.studienverlag.at

Satz: Ing. Gerhard Müller
Umschlag: Ing. Gerhard Müller
Umschlagabbildung: Österreichisches Volkshochschularchiv (Fotostudio Willi Haslinger)
Lektorat: Mag. Robert Stumpf; Nadine Hauer

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7065-5336-0

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne
schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

Editorial	5
Vorwort Bundesministerin Claudia Schmied	7
Vorwort Stadtrat Michael Ludwig	8
Hubert Christian Ehalt: Einleitung zur Festschrift	10
Martha Friedenthal-Haase: Alterswissen und Politik	14
Elke Gruber: Demokratie und lebenslanges Lernen	38
Werner Lenz: Lebensbildung. Individueller Wert – Sozialer Sinn	48
Wilhelm Filla: Politische Bildung zwischen objektiver Bedeutung und subjektivem Desinteresse	60
Brigitte Pellar: Demokratie braucht Bildung. Der Beitrag von Volkshochschulen, Arbeiterbewegung und Gewerkschaften zum Demokratisierungsprozess in Österreich	70
Johann Dvořák: Aufbrüche und Zusammenhänge. Eigenständige Bildung des Volkes in Österreich durch Literatur und Lesen	76
Jörg Wollenberg: Kultur und Bildung – ein Modernisierungsoffer	98
Ursula Knittler-Lux: Von der Aufbewahrung zur Emanzipation. Kurse für Frauen an den Volkshochschulen von 1945 bis 2000	110
Rudolf Egger: Europäischer und Nationaler Qualifikationsrahmen. Ein neuer „Machtraum“ für die Erwachsenenbildung?	130
Gerhard Bisovsky: Erwachsenenbildungspolitik und Steuerung durch kooperative Prozesse	141
Christine Teuschler: Bildungsfern und chancenlos? Die Weiterbildung vor einer ihrer größten Herausforderungen	155
Wolfgang Türtscher: Der Zweite Bildungsweg als typische Aufgabe für die österreichische Erwachsenenbildung	166
Wolfgang Kellner: Gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung in Österreich	179
Christian Kloyber: Zurückgelegter Weg und Perspektiven des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung. Auftrag, Aufgabe und Ausgestaltung der Ziele	197
Christian H. Stifter: Das „Österreichische Volkshochschularchiv“ – Wissenspeicher demokratischer Bildungsarbeit	208
Martin Wiedemair: Die Region als Bildungsraum. Ein Plädoyer	216
Biografisches	
„Von Purkersdorf über Russland zum Minoritenplatz.“ Hans Altenhuber im Interview mit Nadine Hauer	230
Anton Szanya: Per aspera ad astra. Der Lebensweg Hans Altenhubers	245

Aspekte des beruflichen Wirkens

Robert Kramreither/Regina Barth: Hans Altenhuber im Unterrichtsministerium	255
Angela Bergauer: Hans Altenhuber – Wegbereiter und Wegbegleiter der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs	257
Johann Dvořák: Hans Altenhuber als Präsident des Instituts für Wissenschaft und Kunst (IWK), 1991 bis 1996	259
Ernst Gattol: Von Vergangenen und dessen Folgen	260
Karl Hochwarter: Hans Altenhuber als Leiter der Pädagogischen Studienstelle des Verbands Wiener Volksbildung	270

Persönliche Würdigungen

Erhard Schlutz: Dr. Hans Altenhuber – eine persönliche Würdigung	275
Lorenz Mikoletzky: Gedanken, Erinnerungen – Hans Altenhuber zur besonderen Ehrung	277
Friedrich Stadler: Für Hans Altenhuber – eine Würdigung	278
Gerhardt Kapner: Versuch, Herrn Sektionschef Dr. Hans Altenhuber zu porträtieren. Eine Skizze	280
Bernd Ingrisch: Hans Altenhuber – Freund und Wegbegleiter	281
Alfred Pfoser: „Der Sir“	282
Franz Pascher: Dr. Hans Altenhuber – Animator, Mediator, Erwachsenenbildner	284
Walter Göhring: „Der AHU“	285
Gerald Mader	285
Hannelore Blaschek	286
Herwig Schmidbauer	286
Wolfgang Lischka	287

Anhang

Hans Altenhuber an Wiener Volkshochschulen – ein Überblick	288
Auswahlbibliografie der Schriften Hans Altenhubers	291
AutorInnenverzeichnis	299
Bildnachweise	303

Gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung in Österreich

Die Reihe *Gemeinwesenarbeit* am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (1979-2011) und die Aktionslinie *Community-Education* der nationalen Strategie zum lebensbegleitenden Lernen (2011)

WOLFGANG KELLNER

Exposé

Die Reihe „Gemeinwesenarbeit“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung begleitet seit mehr als 30 Jahren die Entwicklung gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung in Österreich. In den jährlich stattfindenden Tagungen wurden inzwischen fast 200 gemeinwesenorientierte Projekte vorgestellt und im Kontext bildungswissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Reflexion diskutiert. Die 2011 präsentierte Aktionslinie „Community-Education“ stellt eine bildungspolitische Aufwertung gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung im Rahmen der nationalen Strategie für lebensbegleitendes Lernen in Aussicht. Im ersten Teil wird die wechselvolle (Vor-)Geschichte der Reihe Gemeinwesenarbeit insbesondere als Geschichte von Themen, Organisationen und Personen skizziert. Der zweite Teil stellt die Aktionslinie Community-Education vor und reflektiert ihre Akzentsetzungen für die Weiterentwicklung gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung.

Die Reihe *Gemeinwesenarbeit* am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (BifEB), 1979-2011

Gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung (gwo EB) bezeichnet eine Form gemeindebezogener oder stadtteilbezogener Erwachsenenbildung. In der österreichischen Erwachsenenbildungslandschaft finden wir Formen gwo EB vor allem bei den Mitgliedsorganisationen des Ringes Österreichischer Bildungswerke (Volksbildungswerke, Evangelische Bildungswerke, Arge Region Kultur u.a.) und des Forums Katholischer Erwachsenenbildung Österreich (Katholische Bildungswerke u.a.), aber auch – in geringerem Umfang – an Volkshochschulen und in öffentlichen Büchereien. Katalysator und Plattform für gwo EB in Österreich war die 1979 am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung gestartete Reihe „Gemeinwesenentwicklung und Erwachsenenbildung“. Ihre mehrtägigen Seminare und Tagungen finden seit 1979 jährlich statt und sind als Wechselspiel zwischen Projektpräsentationen und methodischen, politischen und theoretischen Reflexionen angelegt. Von 1979 bis 2011 wurden fast 200 gemeinwesenorientierte Projekte präsentiert und analysiert. Der Name Gemeinwesenentwicklung und Erwachsenenbildung blieb dem Organisationsteam vorbehalten, denn für die jährlich

angebotenen Veranstaltungen etablierte sich sehr bald die Bezeichnung „Werkstätte Gemeinwesenarbeit“ (GWA). GWA stand für einen Reformansatz, der sich seit Anfang der 1970er-Jahre in der Sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik durchgesetzt hat. In der Sozialarbeit galt/gilt die GWA als „dritte Methode“ beziehungsweise der dritte Bereich innerhalb der Methodentrias „Einzelhilfe-Gruppenarbeit-Gemeinwesenarbeit“, ist inzwischen jedoch in vielen Bereichen von der sogenannten Sozialraumorientierung abgelöst worden. Zentraler Ausgangspunkt für die Anknüpfung der gwo EB an die GWA ist die offensichtliche Verwandtschaft der leitenden Prinzipien und Methoden lokaler Erwachsenenbildung mit jenen der Gemeinwesenarbeit. Beide zielen auf die Aktivierung Betroffener, auf Koordination und Vernetzung, auf Partizipation und Selbstorganisation ab.

Vorbereitet wurde die inhaltliche Auseinandersetzung der Erwachsenenbildung mit der GWA vom Institut für Erwachsenenbildung im Ring Österreichischer Bildungswerke bereits in den späten 1960er- und frühen 1970er-Jahren in Salzburg. Eine erste wichtige Stimme bei der Eröffnung dieser Diskussion war Hannelore Blaschek, ab 1960 wissenschaftliche Mitarbeiterin des Institutes, 1976 bis 1998 Institutsleiterin und von 1979 bis 1993 Mitglied des GWA-Leitungsteams. Blaschek publizierte bereits 1970 einen Artikel mit dem Titel „Über das Community Development, ein Blick über die Grenzen“¹, in dem die GWA zunächst über den „Import“ von GWA-Konzepten aus dem angelsächsischen Raum thematisiert wurde. Eine Hauptintention für das Interesse an der GWA wurde hier bereits deutlich: Es geht um einen Beitrag zur methodischen und theoretischen Grundlegung lokaler gemeindebezogener EB. Einen weiteren GWA-Artikel publizierte Blaschek 1973, „Zur Gemeinwesenarbeit, eine internationale Übersicht“². Und schließlich erschien 1978 ein GWA-Schwerpunktheft von *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung*³ mit Beiträgen von Blaschek („Grundfragen der Gemeinwesenarbeit“), Kurt Kojalek („Weiterbildungsziele aus der Gemeinwesenarbeit“), Wolfgang Thienen („Österreichische Erfahrungen mit Gemeinwesenarbeit“), Walter Sulzberger („Gemeinwesenorientierte Bildungsarbeit“) u.a.. Die allgemeinen Grundlagen wurden mit Praxisbeispielen aus mehreren Bundesländern ergänzt, etwa durch einen Beitrag von Dieter Schoeller über das Projekt „Aktion Ortsidee“, einem 1974 gestarteten Bürgerbeteiligungsprojekt in der Steiermark („Der Bürger als Umweltgestalter“), das auf eine bürgernahe Umsetzung des steirischen Raumordnungsgesetzes von 1974 zielte.

Die andere wichtige GWA-Stimme der ersten Stunde war Walter Sulzberger, von 1964 bis 1979 Direktor des Salzburger Bildungswerkes, von 1979 bis 1993 Leiter der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für Salzburg und von 1979 bis 1991 Leiter des GWA-Teams. Er veröffentlichte 1978 in der Zeitschrift *Salzburger Volksbildung* den Artikel „Inhalte und Ziele der soziokulturellen Gemeinwesenarbeit im Rahmen der Erwachsenenbildung“⁴ in dem er deutlich machte, wie sehr die GWA ein attraktives Methoden- und Theorieangebot für die Praxis lokaler Erwachsenenbildung darstellt.

Im damals offiziellen Organ der österreichischen Erwachsenenbildung, der Zeitschrift *Erwachsenenbildung in Österreich*, erschien 1979 ein Schwerpunktheft zum Thema Gemeinwesenarbeit, welches Beiträge von Hans-Eckehard Bahr („Einführung in Gemeinwesenarbeit“), Marianne Gronemeyer („Aus Betroffenheit lernen“) und Hannelore Blaschek („Zu Ausbildung in Gemeinwesenarbeit. Eine Anregung aus internationalen Gesprächen“) und Praxisberichte über partizipative und dezentrale Ortsgestaltung und über „Gemeindebildungsarbeit“ enthielt.⁵ Diese Beiträge und Diskussionen aus den 1970er-Jahren geben die erwachsenenpädagogische und bildungspolitische „Stimmungslage“ wieder, welche die Gründung des GWA-Seminars vorbereitete und einleitete: die produktive Verknüpfung der Identitätsfindung gwo EB mit internationalen gesellschafts- und bildungspolitischen Trends (Bürgerbeteiligung, neue Formen der Sozial- und Kulturarbeit etc.). Diese Stimmungslage wurde in einem rückblickenden Beitrag von Walter Sulzberger zum 20-Jahr-Jubiläum der GWA-Reihe 1999 sehr anschaulich vermittelt: „Die Anregung, im Bundesinstitut für Erwachsenenbildung St. Wolfgang Seminare einzurichten, die sich mit Gemeinwesenentwicklung befassen, kam aus der Erkenntnis ‚reflektierter Praxis‘: Wichtiger Teil der Gemeinwesenentwicklung ist projektbezogene, motivierende und dialogische Bildungsarbeit mit ihren je spezifischen Organisations- und Arbeitsformen. Der didaktische Ansatz liegt in der ‚Lebenswelt als ganzheitlicher Raum‘. [...] Es reifte die Idee, ein Seminar ‚Gemeinwesenentwicklung‘ für MitarbeiterInnen und Mitarbeiter, die im Gemeinwesen bildnerisch und kulturell tätig sind, in das Fortbildungsangebot aufzunehmen“⁶. Und zum Setting des GWA-Seminars bemerkte Sulzberger: „Vornehmlich ging es um die Schaffung einer Plattform im Bundesinstitut St. Wolfgang für gemeinwesenorientierte Initiativen in Österreich. Die Seminare sollen sich zu einem Ort der Begegnung, der gegenseitigen Information und des Erfahrungsaustausches zwischen klassischen Einrichtungen der Erwachsenenbildung und den vielfältigen gebundenen wie auch freien Initiativen und Gruppen entwickeln. Durch die Einladung von örtlichen und regionalen Persönlichkeiten der öffentlichen Verwaltung sowie politischen Entscheidungsträgern sollen Barrieren abgebaut und der Dialog mit diesen Persönlichkeiten verbessert und ausgebaut werden. Einen wichtigen Teil der Seminare bilden die Präsentation und Diskussion von bestehenden zukunftsorientierten gemeinwesenbezogenen Projekten aus ländlichen und städtischen Regionen Österreichs.“⁷

Die Seminarreihe GWA startete im Februar 1979 mit dem programmatischen Titel „Gemeinwesenarbeit als Strategie der Erwachsenenbildung“. Sie „durfte“ damals den Zeitraum einer ganzen Woche beanspruchen – ab 1994 waren es nur noch zwei Tage. Den umfassenden Anspruch illustriert das Zitat am Einladungsfolder: „Gemeinwesenarbeit als Chance, soziale, kulturelle und ökonomische Defizite gemeinsam zu identifizieren, durch solidarisches Handeln zu kompensieren und bei diesem Lernprozess neue soziale, politische, kommunikative Kompetenzen und damit eine neue Identität zu gewinnen“. Den bildungspolitischen Stellenwert dieser Initiative für eine gwo EB verdeutlichte die Eröffnung des Seminars durch Karl Dillinger, den damaligen Leiter

der Erwachsenenbildungsabteilung im Bundesministerium für Unterricht und Kunst (Dillinger eröffnete auch die Seminare in den Jahren 1980, 1982 und 1984). ReferentInnen des Startseminars waren u.a. die bereits genannten AutorInnen der GWA-Nummer der Zeitschrift *Erwachsenenbildung in Österreich* Marianne Gronemeyer und Hans-Eckehard Bahr, beide aus der damaligen BRD. Die zwei waren auch BeiträgerInnen zu einem 1974 erschienenen Basistextes zur GWA mit dem Titel „Konfliktorientierte Gemeinwesenarbeit“ gewesen.⁸ Gronemeyer sprach über „Motive gesellschaftlichen Handelns“, Bahr über „Gemeinwesenarbeit als Lernprozess in Theorie und Praxis in der BRD“. Aus den Bildungswerken referierten Thienen über „Gemeinwesenarbeit und christliches Engagement“ und Sulzberger über „Bildungsangebot und Bedürfnisstruktur – Erfahrungen mit den Salzburger Bildungswochen“. Die vier Vortragenden „realisierten“ gleichzeitig eine für die 1970er-Jahre ungewöhnliche Begegnung: auf der einen Seite zwei vom Geist der Achtundsechziger-Protestbewegung beflügelte ExponentInnen, auf der anderen Seite Vertreter der eher traditionell ausgerichteten Bildungswerke. Das verdeutlicht, dass das GWA-Seminar nicht nur auf die Etablierung eines neuen EB-Bereichs zielte, sondern auch einen Beitrag zur Öffnung und zur Überschreitung ideologischer Grenzen präsentierte. Bezeichnend ist auch der Titel der abschließenden Plenardiskussion: „Gemeinwesenarbeit – Emanzipation – Demokratie“. Nach der theoretischen Grundlegung von 1979 waren die Seminare in den Jahren 1980, 1981 und 1982 vor allem praxis- und methodenorientiert: „Werkstätte: Modelle – Erfahrungen – Reflexionen“, „Werkstätte: Methoden – Instrumentarien – Medien“ und „Die Initiativgruppe: Entstehung, Verlauf, Entscheidungsfindung, Krisen, Außenkontakte, Auflösung“. In dieser Phase konstituierte sich das Leitungsteam für die folgenden Jahre. Sulzberger bemerkte 1999 im Rückblick: „Zusammen mit dem Leiter des Bundesinstituts für Erwachsenenbildung, Ernst Gattol, und mit Zustimmung von Ministerialrat Karl Dillinger, dem Leiter der Abteilung Erwachsenenbildung im Bundesministerium für Unterricht, wurden an dieser Aufgabe interessierte und kompetente Persönlichkeiten gewonnen, die nun als ‚Leitungsteam‘ ans Werk gingen. Teammitglieder der ‚ersten Stunde‘ waren neben Ernst Gattol, Hannelore Blaschek, Walter Blumberger [Berufsförderungsinstitut Oberösterreich, d. Verfasser] und August Pöhn [Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, d. Verfasser]. Mir wurde die organisatorische Leitung anvertraut. Ein besonderer Gewinn für die weitere Entwicklung ab dem 2. Seminar war Anton Rohrmoser. Seine Kenntnisse, seine Erfahrung und die vielfältigen Kontakte mit Personen und Initiativen gemeinwesenorientierter Kultur- und Bildungsarbeit trugen wesentlich zum Erfolg und zur Fortsetzung dieser Reihe bis heute bei.“⁹

Mit Anton Rohrmoser kam ein weiterer GWA-EB-Pionier ins Spiel. Rohrmoser, Politikwissenschaftler und Pädagoge mit Erfahrungen als Entwicklungshelfer in Brasilien, war unter anderem Mitbegründer des Konzeptes der „eigenständigen Regionalentwicklung“, 1983 bis 1987 Vorsitzender der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Eigenständige Regionalentwicklung (ÖAR) und schließlich Geschäftsführer der Arge Region Kultur (1988-2010). Mit seinem Eintritt in das Leitungsteam wurde ein entscheidender

Schritt des bereits zitierten Seminaranspruches zur Entwicklung eines „Erfahrungsaustausches zwischen klassischen Einrichtungen der Erwachsenenbildung und den vielfältigen gebundenen wie auch freien Initiativen und Gruppen“ gesetzt. Rohrmoser repräsentierte Teile der sogenannten neuen sozialen Bewegungen, die in der 1985 gegründeten und ab 1988 von ihm geführten Arge Region Kultur einen Dachverband fanden.

Neben der theoretischen Grundlegung – vor allem im Seminar 1979 – und der Auseinandersetzung mit den Instrumenten und Methoden – vor allem 1980 bis 1983 – fanden von Beginn an gesellschaftspolitisch „heiße Eisen“ Eingang ins Seminar-Programm. Eine entscheidende Erweiterung der gängigen, von der Sozialarbeit bestimmten, GWA-Orientierung stellte ab 1980 nämlich die Bezugnahme auf Ökonomie und Arbeit dar, ablesbar insbesondere an dem Beitrag „Entwicklung einer neuen Genossenschaft“ von Rohrmoser beim Seminar von 1980 und dem Eintritt von Walter Blumberger vom Berufsförderungsinstitut Oberösterreich ins Leitungsteam. Bis heute ist die Bezugnahme auf Ökonomie und Arbeit keine Selbstverständlichkeit in der GWA. So bemerkte Dieter Oelschlägel, ein Pionier der wissenschaftlichen Grundlegung der Gemeinwesenarbeit in der Sozialarbeit, noch 2001 im Artikel „Gemeinwesenarbeit“ im Handbuch der Sozialarbeit/Sozialpädagogik: „Die GWA hat lange – und tut es überwiegend noch heute – die Ökonomie vernachlässigt“¹⁰. Die Themen „Ökonomie und Arbeit“ fanden in der 1980er-Jahren dann immer wieder Berücksichtigung bei den GWA-Seminaren – ausdrücklich in den Jahren 1987 und 1988: „Beschäftigungsinitiativen und Gemeinwesenarbeit“ und „Zukunft der Beschäftigungsprojekte“.

Deutlich wird, dass die GWA-Seminare immer auch ein Spiegel und ein Labor gerade aktueller Arbeitsmarktpolitik beziehungsweise Arbeitsmarktförderungspolitik waren: es waren die Jahre der „experimentellen Arbeitsmarktpolitik“, der Förderung vielfältiger Beschäftigungsprojekte und der Träume von einer alternativen Ökonomie.

In Bezug auf den Wandel in der Zusammensetzung des Leitungsteams können zwei Gründer- oder Pionier-Generationen bis zum Beginn der 1990er-Jahre von einer Nachfolgeneration unterschieden werden: Zur Gründergeneration zählten vor allem Blaschek, Pöhn, Sulzberger und Rohrmoser. Zur zweiten Generation gehört Gernot Stimmer vom Verband Österreichischer Volksbildungswerke – Stimmer war von 1982 bis 1993 Mitglied im GWA-Leitungsteam. Von 1987 bis 1989 war auch Reinhold Ritt vom Institut für Erwachsenenbildung im Ring Österreichischer Bildungswerke Teammitglied; er war auch Mitarbeiter an der 1983 erschienenen Dokumentation „Gemeinwesenarbeit und Erwachsenenbildung. Modelle zum Lernen im offenen sozialen Feld“¹¹. Herausgegeben wurde diese Dokumentation vom „Österreichischen Institut für Politische Bildung in Mattersburg“, das in den 1980er-Jahren einen Arbeitsschwerpunkt Gemeinwesenarbeit/Gemeinwesenentwicklung einrichtete, geleitet von Michael Dippelreiter, der 1992 und 1993 auch Mitglied im GWA-Leitungsteam war.

In der Vorbemerkung fällt eine Vielzahl von Begriffen und Bereichen auf, die für das Thema „Gemeinwesenarbeit und Erwachsenenbildung“ zu diesem Zeitpunkt bestim-

mend waren, die GWA wohl aber auch überfrachteten: „Soziales Lernen, Gemeinwesenarbeit, Animation, Lernen in Bürgerinitiativen, Basisarbeit, Handlungs- und Aktionsforschung, Sozialarbeit etc. sind einige der Schlagworte aktueller politisch-pädagogischer Diskussionen. Subsidiarität, Solidarität, Selbstverwaltung, Mitbestimmung, Emanzipation bilden das begriffliche Rückgrat dieser öffentlichen Auseinandersetzungen zu diesen Themen. Selbstbestimmung, Selbsthilfe und soziales Lernen stellen zugleich das experimentierende Vehikel und die idealistischen Zielvorgaben dar.“¹²

Das GWA-Seminar im Jahr 1984 „Öffentlichkeitsarbeit“ zum Thema, unter dem Titel „Gemeinwesenentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit“ wurden jeweils spezielle Strategien für den städtischen und ländlichen Raum untersucht und die Herstellung einer „Initiativzeitung“ erprobt. Das GWA-Seminar 1985 behandelte unter dem Titel „Konkrete Gemeinwesenarbeit in der Erwachsenenbildung“ die zwei klassischen Bildungswerk-Methoden „Gemeindespiegel“ (Sulzberger) und „Ortsbegehung“ (Peter Zawarsky) sowie die Methode der „aktivierenden Befragung“ (Rohrmoser). Die GWA-Seminare der Jahre 1983, 1986 und 1990 waren klassischen Spannungsfeldern der Gemeinwesenarbeit gewidmet, was auch in den Seminartiteln deutlich wird: „Gemeinwesenentwicklung und politische Gemeinde: Miteinander oder Gegeneinander?“, „Kooperation und Konkurrenz in der GWA“, „GWA im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Institutionalisierung“.

1989 gab das 1977 gegründete und 1991 aufgelöste Mattersburger Institut in seiner Zeitschrift *Politische Bildung – Zeitschrift für Erwachsenenbildung* eine Schwerpunkt-Heft „Gemeinwesenentwicklung“ heraus.¹³

In diesem Zusammenhang ist an die klassische Unterscheidung von drei Ausrichtungen der GWA zu erinnern, die in allen GWA-Einführungen der 1960er- und 1970er-Jahre zu finden ist: eine harmonisierend-integrative GWA, eine konfliktorientierte und eine revolutionäre GWA, die sich selbst gelegentlich auch als aggressive Richtung der GWA bezeichnete. Beim GWA-Seminar im Jahr 1989 mit dem Titel „Neue Wege der Gemeinwesenarbeit“ gelang eine besonders breite Themenverteilung: Projekte zu regionaler und lokaler Entwicklung (Martin Krusche), Ökologie und Beschäftigung (Heinrich Wenidoppler), Sozialarbeit (Robert Nehfort) und Frauen (Ruth Seipel) sowie ein Referat von Detlef Lecke mit dem Titel „Lebensorte als Lernorte: Spurensicherung – Vermittlungen zum lokalen Diskurs“.

Eine entscheidende thematische Erweiterung zu den bisherigen Seminaren waren die GWA-Seminare der Jahre 1992 und 1993: „Interkulturelle Arbeit – eine Herausforderung“ und „Minderheiten“. Die bisherige Auseinandersetzung mit lokalen und regionalen Orientierungen wurde um Problematik und Ansprüche einer multikulturellen Gesellschaft – dies ein Schlagwort der frühen 1990er-Jahre – erweitert. Wieder war es, wie in Zeiten der experimentellen Arbeitsmarktpolitik der 1980er-Jahre, eine politische Initiative, die viele Projekte entstehen ließ und einen großen Präsentations- und Diskussionsbedarf offensichtlich machte.¹⁴

Das GWA-Seminar im Jahr 1994 war gekennzeichnet von zwei Einschnitten: Die Seminardauer wurde halbiert – „Wer nimmt sich/hat in den 1990er-Jahren noch eine ganze Woche Zeit für gemeinsame Bildungsreflexion?“ – und im Leitungsteam vollzog sich ein Generationen-Wechsel, da sich Blaschek, Stimmer und Dippelreiter, also RepräsentantInnen der ersten und zweiten GWA-Generation, aus dem Team zurückzogen. Nur Rohrmoser verblieb als Vertreter der ersten Generation bis 2011 im Team, überließ den „Neuen“ aber weitgehend die Federführung beim Setzen der Programmschwerpunkte. Im Leitungsteam fanden von da an mehrere Ab- und Neuzugänge statt. Den Kern bildeten nun Christian Kloyber vom Bundesinstitut für Erwachsenenbildung – er war bereits seit 1992 im Leitungsteam – und Wolfgang Kellner vom Ring Österreichischer Bildungswerke. Weitere Mitglieder im Leitungsteam ab 1994 waren Walther Steinacher von der Jugendbücherei des Landes Tirol in den Jahren 1994 und 1995, Doris Schmid vom Evangelischen Bildungswerk Steiermark von 1995 bis 1997, Roland Hutyra vom Forum Katholischer Erwachsenenbildung Österreich von 1999 bis 2002, Josef Mauerlechner vom Forum Katholischer Erwachsenenbildung im Jahr 2003: Stefan Vater vom Verband Österreichischer Volkshochschulen kam 1999 ins Team, Elisabeth Kornhofer löste Rohrmoser als Vertreter der Arge Region Kultur 2002 ab. Das Leitungsteam bildeten nun Kellner, Kloyber, Kornhofer und Vater.

Den Generationenwechsel begleiteten Veränderungen beziehungsweise Einschnitte in der Sozial- und Arbeitsmarktpolitik sowie in der Kultur- und Bildungspolitik. Die Förderung basisnaher kleiner Projektinitiativen, wie sie für die Sozial-, Kultur- und Bildungspolitik der 1980er- und frühen 1990er-Jahre kennzeichnend war, wurde laufend verringert oder überhaupt eingestellt. Gleichzeitig wurden die GWA-Seminare zu einer Art Suchbewegung. Stand zu Beginn der Seminarreihe vor allem die Frage nach der Begründung und Etablierung eines eigenständigen Bereiches gwo EB, der einzelne EB-Felder versammelte, im Vordergrund, war es nun die Frage nach der Entwicklung oder der Erhaltung/des Überlebens einzelner EB-Felder überhaupt. An klar definierten Projekt- oder GWA-Trends orientierte Prioritätensetzungen waren eigentlich „nicht mehr zu haben“. So war das Leitungsteam nach der GWA-Begründungs- und Konsolidierungsphase der beiden Pioniergenerationen nun in eine Art „postmoderne Phase“ gekommen: eine spezielle Offenheit – gleichermaßen irritierend wie befreiend – begleitete die Programmplanung. Der Eintritt von VertreterInnen der Volkshochschulen und des Forums Katholischer EB in das Leitungsteam forcierte die gemeinsame Auseinandersetzung mit Fragen nach der Zukunft der sogenannten allgemeinen Erwachsenenbildung, die durch die verstärkte Arbeitsmarktorientierung der gesamten EB zunehmend ins Abseits gedrängt zu werden drohte: „Alte“ und „neue“ Leitthemen allgemeiner EB (Kultur und Politik, Event und Erlebnis et cetera) wurden anhand praktischer Beispiele hinterfragt.

So untersuchte das Seminar „Neue Ansätze lokaler Bildungs- und Kulturarbeit“ im Jahr 1994 das Feld der lokalen Bildungs- und Kulturarbeit; daran anknüpfend fragte das Seminar im Jahr 1995, das den Titel „Lokale Kulturarbeit wohin? – ‚Alte‘ Vereine

und ‚neue‘ Initiativen“ hatte, nach dem aktuellen kultur- und bildungspolitischen Stellenwert von Vereinen und Initiativen. Eine weitere Richtung der Suchbewegung war die Auseinandersetzung mit aktuellen „Großthemen“: So befasste sich das GWA-Seminar im Jahr 1996 unter dem Titel „Neue Medien in der Bildungs- und Kulturarbeit“ mit dem zunehmenden Stellenwert des Internet in der Bildungs- und Kulturarbeit und 1997 bezog man sich mit dem klassischen GWA-Thema „Soziale Netzwerke“ direkt auf die GWA. Beim Seminar „Neue Perspektiven politischer Bildung“ im Jahr 1998 gelang es unter anderem, klassische Lernen-durch-Partizipation-Modelle der GWA mit neuen Projektanforderungen – zum Beispiel durch EU-Programme – zu konfrontieren. Das 20-Jahr-Jubiläums-Seminar im Jahr 1999 versammelte unter dem Titel „Lokale Lernstrategien im Zeitalter der Globalisierung“ auch Rückblicke auf „20 Jahre GWA“ Beiträge von Rohrmoser und Sulzberger über Kunst- und Bildungsprojekte aus dem ländlichen Raum und ein Referat des Politologen Anton Pelinka mit dem Titel „Lokal und global – die beiden Gewinner der Entwicklungsdynamik“. Das Seminar im Jahr 2000 fragte unter dem Titel „Lernen & Erlebnis – neue Schnittstellen zwischen Bildung und Unterhaltung?“ nach dem Stellenwert der sogenannten Eventkultur und Erlebnisorientierung für die lokale Bildungs- und Kulturarbeit und 2001 wurden neue Modelle der Politik und des politischen Lernens im Zusammenhang mit der Renaissance von Konzepten der Zivilgesellschaft untersucht. Unter dem Titel „Erwachsenenbildung und Zivilgesellschaft: neue Orte des gesellschaftlichen Lernens zwischen Markt und Staat?“ knüpfte man im Jahr 2002 an die Seminare der Jahre 1999 und 2000 an, nämlich an neue Akzentsetzungen zum Thema „Lernen“. Unter dem Titel „Lebenskulturen, Lernkulturen“ wurden Projekte aus den Bereichen „Arbeit mit älteren Menschen“, „Alphabetisierung“, „Arbeit mit MigrantInnen“, „Literaturvermittlung“, „Kultur und Wirtschaft“ und „Erkunden informeller Lernprozesse“ im Hinblick auf ihre Lernkonzepte untersucht. 2003 legte man dieselbe Fragestellung an den klassischen GWA-Bereich, an die Gemeinde, an: „Lernende Gemeinden, lernende Regionen: Ideen und Konzepte für die Erwachsenenbildung“. In der verstärkten Berücksichtigung des Lernbegriffes wurde auf eine allgemeine internationale Tendenz in der Erwachsenenbildung reagiert, nämlich auf das Zurückdrängen des Bildungsbegriffs – zu diffus, kaum operationalisier- und messbar und ähnliches waren die Vorhaltungen – zugunsten des Lernbegriffes und schließlich des Kompetenzbegriffes.

„25 Jahre GWA-Seminar“ – war 2004 Anlass zu einer Rückschau. Diese sollte sich mit einem ironischen Unterton präsentieren: „Die große Welt und das Lokale: gestalten, teilhaben oder sich treiben lassen“.

Was schon beim ersten Seminar im Jahr 1979 betont wurde, nämlich „ungewöhnliche Begegnungen“ – damals über ideologische Grenzen hinweg –, blieb eine Konstante des GWA-Seminars. In den letzten Jahren sind es weniger ideologische Unterschiede, es sind vielmehr unterschiedlichste Bereiche der Erwachsenenbildung, unterschiedlichste AkteurInnen und unterschiedlichste Fragen, die unter dem Titel GWA zusammen-

kommen; und diese Begegnungen werden ausnahmslos als bereichernd, verändernd und verbindend erfahren. Aus den GWA-Seminaren der vergangenen Jahre ergaben sich unzählige „ungewöhnliche“ Vernetzungen und Kooperationen. Darüber hinaus wurde immer wieder angemerkt, das Seminar befinde sich mit den präsentierten Projekten und diskutierten Fragen immer – nicht selten in irritierender Weise – „am Puls der Zeit“. Ab 2004 öffnete sich das GWA-Team einem breiteren Interesse an der Mitgestaltung beziehungsweise entdeckten weitere Organisationen eine Nähe zum Gemeinwesen-Thema und das GWA-Team wurde laufend erweitert: 2004 mit Gabi Gerbasits von der IG Kultur Österreich und Wolfgang Russ (bis 2005) von der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung, Barbara Schöllenger (bis 2008), dann Rahel Baumgartner, und 2006 Christian Ocenasek von der Arbeitsgemeinschaft Weiterbildungssystem. Auf Initiative von Karl Hofinger wurde 2009 das österreichweite „Netzwerk Gemeinwesenarbeit“ Teil des GWA-Teams. Damit waren zum ersten Mal Akteure aus Praxis und Forschung der sozialen Arbeit Mitgestalter der Reihe: Martin Geser, Christoph Stoik und Ingrid Wagner. Bereits 2010 fand die neue Kooperation ihren Ausdruck im Tagungstitel „Erwachsenenbildung und Soziale Arbeit im Dialog“, der als Untertitel der Tagungen in den Jahren 2011 und 2012 weiterverwendet wurde. Thematisch war die Reihe ab 2005 sehr stark gesellschaftspolitisch ausgerichtet – „Partizipation jetzt!“, „In welcher Gesellschaft wollen wir leben?“ –, setzte aber 2008 mit dem Thema „Sozialkapital“ einen methodisch-wissenschaftlichen Akzent. Resultat war auch eine Publikation 2011, die große Resonanz im deutschsprachigen Erwachsenenbildungsdiskurs fand.¹⁵

Insgesamt war und ist das GWA-Seminar ein Seismograph der bildungs-, sozial- und kulturpolitischen Förderungsbedingungen für basisnahe, projektorientierte Erwachsenenbildungsarbeit. Die Förderungspolitik der 1980er- und frühen 1990er-Jahre – experimentelle Arbeitsmarktpolitik, verstärkte Förderung von Basiskultur, die Projektaktion von Unterrichtsminister Rudolf Scholten – ermöglichte eine lebendige, basisnahe Projektszene, die ab Mitte der 1990er-Jahre in den Hintergrund trat. Mit der Beteiligung an EU-Projekten haben sich die Lernchancen für die Projekt-AkteurInnen im Bildungsbereich entscheidend erweitert, gleichzeitig aber die Größenordnungen verschoben: Kleine lokale Basisinitiativen, wie sie von Projektaktionen der 1980er- und frühen 1990er-Jahre ermöglicht wurden, haben in den EU-Programmen wenig Chancen. Entwicklungsfelder der gwo EB wie etwa die Gemeinde- und Regionalentwicklung werden zunehmend von Länder- und Bundesbehörden, vor allem aber im Rahmen von – auch transnationalen – Großprojekten oder Projektpartnerschaften bearbeitet, die sich fernab von basisnaher, kleinräumiger Bildungsarbeit ereignen. Gleichzeitig haben sich die Prinzipien und Methoden von GWA und gwo EB – die Aktivierung Betroffener, Koordination und Vernetzung, Partizipation und Selbstorganisation – bewährt und allgemein durchgesetzt, sie wurden, zumindest rhetorisch, Bestandteil jedes größeren sozialen Entwicklungsprojekts. Die Felder ihres Einsatzes haben dabei aber eine Ausdifferenzierung und Professionalisierung durchlaufen, die sich weitgehend

nicht an den Schauplätzen von GWA und gwo EB ereignen. Die neuen AnwenderInnen von GWA-Methoden, das Management der neuen Großprojekte für die kleinen Räume, sie agieren meistens ohne jene GWA-Idee, der Bildung ein zentrales Anliegen ist: Bildung im Sinne von Aufklärung und Emanzipation, als gemeinsames Handeln, gemeinsames Erkennen, Artikulieren und Durchsetzen gemeinsamer Interessen. GWA war und ist immer auch ein Stück Widerstand gegen die umfassende Individualisierung aller Belange. Gemeinwesenorientiertes Lernen meint(e) mehr als die Einlösung von Bildungsschecks und das Verwalten persönlicher Kompetenz-Portfolios, meint(e) mehr als Karrieremanagement und Ich-Aktie.

Bisher ging es darum, die Entwicklung gwo EB in Österreich im Spiegel der wechselvollen über dreißigjährigen (Vor)Geschichte der Reihe „Gemeinwesenarbeit“ zu skizzieren. Gwo EB erscheint dabei vor allem als Suchbewegung in einer immer komplexeren Vernetzung von Themen, Organisationen und Personen mit dem gemeinsamen Ziel, ein methodisch begründeter, demokratiepolitisch wirksamer und öffentlich anerkannter Zukunftsbereich der Erwachsenenbildung in Österreich zu sein. Ein Meilenstein für gwo EB auf diesem Weg könnte die 2011 von den Ministerien für Bildung, Wissenschaft, Arbeit und Wirtschaft präsentierte Aktionslinie Community-Education sein.

Die Aktionslinie *Community-Education* der nationalen Strategie zum lebensbegleitenden Lernen

Die „Aktionslinie 6“ der nationalen Strategie zum lebensbegleitenden Lernen sieht eine „Verstärkung von ‚Community-Education-Ansätzen mittels kommunaler Einrichtungen und in der organisierten Zivilgesellschaft‘“¹⁶ vor und eröffnet Aussichten auf mehr öffentliche Aufmerksamkeit und Anerkennung für gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung. Blickt man auf die seit 1979 von den Seminaren behandelten Themen (siehe Anhang) und auf die in der Aktionslinie „Community-Education“ genannten, so zeigt sich zunächst sehr viel Übereinstimmung. Dreißig Jahre GWA-Reihe zeigen, dass das gesamte Spektrum an Prinzipien und Methoden, das die Aktionslinie zusammenfasst, nicht neu ist: Vernetzung, Aktivierung, Empowerment, Partizipation, Kooperation, Selbstbestimmung, Zielgruppenorientierung usw. Unter den Überschriften „Vision“, „Ziele“, „Ist-Stand“ und „Maßnahmen“ fasst die Aktionslinie also Themen zusammen, die bereits im Rahmen der Reihe GWA behandelt wurden beziehungsweise zentrale Elemente von gwo EB in Österreich darstellen, nun aber durch die Aktionslinie mit neuen Akzentsetzungen konfrontiert sind. Auch beim Start der systematischen Auseinandersetzung mit gwo EB in Österreich war die Bezugnahme auf angelsächsische Modelle zentraler Ausgangspunkt. Betrachtet man die neue Bezeichnung „Community-Education“ vor dem Hintergrund der langjährigen und sehr kontroversiellen Diskussionen innerhalb des GWA-Teams zur Frage nach „passenderen“ Bezeichnungen für gwo EB, dann erscheint die „CE“ als interessante Herausforderung, denn die bisherigen Kandidaten für Bezeichnungen wie „gwo EB“, GWA oder „gemeindebezogene EB“

konnten sich im erwachsenenpädagogischen Alltag nicht durchsetzen. Die Verwendung einer wörtlichen Übersetzung von CE als „Gemeinschaftsbildung“ erscheint vor dem Hintergrund der im Deutschen mit dem Gemeinschaftsbegriff verbundenen, traditionalistischen Konnotationen und geschichtlichen Belastungen durch den Begriff „Volksgemeinschaft“ wenig empfehlenswert. Hingegen ist der Community-Begriff besonders bei jungen Menschen ein in die Alltagssprache eingewandelter Anglizismus mit sehr positiven Konnotationen – und die Begriffe „Community-Orientierung“ und „Community-Ansätze“ sind längst Bestandteil der pädagogischen Terminologie.

Da in der Aktionslinie keine eindeutige Definition für CE angeboten wird, empfiehlt sich zunächst eine Bezugnahme auf angelsächsische CE-Konzepte. Eine sehr einfache und offene Community-Education-Definition bietet Lyn Tett: „Community-Education ist Bildung innerhalb und für Gemeinden“¹⁷. Eine komplexere offizielle Definition von CE wird innerhalb des Bildungssystems in Schottland verwendet, wo CE einen besonders hohen Stellenwert hat – und 2003 in „Community Learning and Development“ (CLD) umbenannt wurde. Im offiziellen Papier „Gemeinsam Handeln und Lernen für die Stärkung der Gemeinden“¹⁸ heißt es: „Community-Education beziehungsweise Community-Learning-and-Development zielt auf Lern- und Entwicklungsprozesse mit Individuen und Gruppen in ihren Gemeinden beziehungsweise Communities – und verwendet dabei ein Reihe formaler und informeller Methoden. Ein bestimmendes gemeinsames Kennzeichen ist, dass die Programme und Aktivitäten im Dialog mit den Gemeinden beziehungsweise Communities und den TeilnehmerInnen entwickelt werden. [...] Hauptziel ist, Individuen und Gemeinden beziehungsweise Communities dabei zu unterstützen, ihre konkreten Probleme durch gemeinsames Handeln und gemeinwesenorientiertes Lernen zu bewältigen“¹⁹. Diese Definition lässt sich durchaus auf Hauptfelder gwo EB in Österreich übertragen. Ein interessantes Detail innerhalb der schottischen Definition ist der Hinweis auf informelle Methoden: Dabei geht es um Methoden, die einen Rahmen für informelles Lernen schaffen, und „Informal Education“ ist (wie auch CE) ein eigenes Berufsfeld, vor allem im Bereich der Jugendarbeit. Auch gwo EB in Österreich verwendet eine Vielzahl informeller Methoden, ohne sie als solche zu bezeichnen und ohne sie bisher systematisch erfasst und ausdifferenziert zu haben. Fragen wir nun nach der „impliziten“ Definition der Aktionslinie CE, so erscheint diese offener beziehungsweise umfasst auch die „traditionelleren“ Bildungsangebote in den Gemeinden, deren Hauptziele nicht auf gemeinsames Handeln und gemeinwesenorientiertes Lernen eingegrenzt sind.

Die Aktionslinie CE gibt der gwo EB in Österreich meines Erachtens nach in mindestens vier Dimensionen eine neue Orientierung – nämlich in den Dimensionen Lernverständnis, Optimierung, Steuerung und Freiwilligenarbeit. Mit der expliziten Ausrichtung auf Lernen beziehungsweise *lebensbegleitendes Lernen* und insbesondere mit der starken Bezugnahme *auf informelles Lernen* setzt die Aktionslinie neue Akzente. Dabei werden zwei lokale beziehungsweise regionale Bildungsbereiche unterschieden: die formale/non-formale und die informelle Bildung. Die Förderung informeller

Bildung inklusive der Anerkennung informell erworbener Kompetenzen stellt die stärkste neue Schwerpunktsetzung dar. Insgesamt ist/war die Bezugnahme auf Lernprozesse in der GWA und in der lokalen Bildungs- und Kulturarbeit eher begrenzt und implizit. In deren Zentrum stehen demokratisch-dialogische Problemlösungen durch GWA-Methoden, Moderationen in Gemeinden, Informationsveranstaltungen usw. Es gab zwar die Übereinkunft, dass informelle Bildung stattfindet, meistens, ohne sie als „informell“ zu bezeichnen, und das erschien bisher auch als ausreichend. Die zweite Akzentsetzung auf Optimierung, Erweiterung, Steigerung usw. ist für eine Aktionslinie ja selbstverständlich – wenngleich die Formulierung „Verstärkung von Ansätzen“ un- deutlich erscheint, gemeint ist wohl die verstärkte Anwendung von CE-Ansätzen. Das geforderte Mehr ist, zumindest auf den ersten Blick, vor allem eine Ressourcenfrage. Die Optimierungsstrategien werden sich sehr unterschiedlich darstellen, je nachdem, ob sie sich eher auf formale/non-formale oder informelle Bildung beziehen.

Eine mit der Ausrichtung auf Lernen/informelles Lernen und Optimierung verknüpfte neue Akzentuierung ergibt sich durch neue Formen der Steuerung und Messung: Zielvereinbarungen, Qualitätskriterien, Berichtswesen usw. Diese Ansprüche stellen für die Prozessorientierung und die qualitative Ausrichtung lokaler Bildungs- und Kulturarbeit eine große Hürde dar. Vorerfahrungen mit neuen Steuerungs- und Messanforderungen im Bereich gwo EB konnten im Projekt „Lernende Regionen“ gewonnen werden, teilweise auch im Kontext bereits bestehender Zielvereinbarungen mit Fördergebern und im Rahmen von EU-Projekten. Eine überraschende Neuerung stellt auch die starke Berücksichtigung des Ehrenamtes beziehungsweise der Freiwilligenarbeit als Ort des Lernens und der Gemeinwesenentwicklung dar, dies mit sehr weitreichenden Ansprüchen: Entwicklung von Freiwilligenkoordination, Freiwilligenmanagement und Freiwilligenbörsen und Anerkennung von im Rahmen der Freiwilligenarbeit erworbenen Kompetenzen.

Betrachtet man die genannten Akzentsetzungen mit dem Blick der kritisch-emanzipatorischen GWA-Tradition, dann drängt sich ein Bezug auf die Debatte um neoliberale „Gouvernementalität“ auf – eine Debatte, die in den letzten Jahren auch die Diskurse der Erwachsenenbildung und der sozialen Arbeit erreicht hat. Der Begriff „Gouvernementalität“ wurde vom Philosophen Michel Foucault eingeführt und nimmt Bezug auf ein sehr weites Verständnis des Regierens, nämlich als „die Gesamtheit von Prozeduren, Techniken, Methoden, welche die Lenkung der Menschen untereinander gewährleisten“²⁰. Dabei geht es um eine neuartige „Menschenregierungskunst“ mit ganz speziellen Formen der Fremd- und Selbstführung. Das bedeutet zum Beispiel, dass Regieren zunehmend auch über zivilgesellschaftliche Instanzen und über Praxen der Selbstführung und Selbstbestimmung funktioniert.²¹ Damit haben Begriffe wie Partizipation, Aktivierung, Empowerment, Selbstorganisation nicht mehr dieselbe kritisch-emanzipatorische Bedeutung wie in der GWA der 1970er-Jahre, sie sind Teil staatlicher Aktivierungspolitik geworden: „Regieren durch Gemeinschaft“²². Das bedeutet nicht automatisch eine Verabschiedung kritisch-emanzipatorischer Veränderungs-

perspektiven, wohl aber eine Neuorientierung, zu der die GWA-Forscherin Sabine Stövesand anmerkt: „Wenn dies von AkteurInnen sozialer Bewegungen oder einer kritischen Gemeinwesenarbeit nicht als eigenes Versagen oder als Unmöglichkeit von Emanzipation sondern analytisch als grundlegender Funktionsmodus verstanden wird, dann könnte eine heilsame Distanz zum eigenen Handeln entwickelt werden, die schmerzhaftes Desillusionierung und damit Resignation verhindert und gleichzeitig das Aufdecken von Handlungsspielräumen ermöglicht.“²³ Die „alten“, normativ-kritischen Orientierungen der GWA und neue Formen der Selbststeuerung und öffentlicher Steuerung eröffnen neue Handlungsfelder. Alison Gilchrist merkt zu neuen Community-Ansätze in Großbritannien an: „Neue Konzepte (wie Sozialkapital und ‚kommunale Wirksamkeit‘) und alte Werte (wie Vertrauen und Solidarität) bieten spannende Rahmenbedingungen für die Zukunft“²⁴. Für John Field sind vor allem drei Konzepte für die neue Community-Orientierung relevant: der Kommunitarismus als (durchaus ambivalente) gesellschaftspolitische Bewegung für mehr Community-Orientierung und gegen die zunehmende Individualisierung in den Gesellschaften; das Konzept „Sozialkapital“, welches verspricht, den Nutzen von Community-Orientierungen auch messbar zu machen; und das Konzept einer „Reflexiven Modernisierung“, das in Abgrenzung gegenüber dem Kommunitarismus auf eine reflektierte Individualisierung setzt – zum Beispiel indem deutlich gemacht wird, dass Vertrauen in modernen Gesellschaften immer wieder neu hergestellt werden muss („active trust“) und nicht mehr als das selbstverständliche „gemeinsame Gut“ traditioneller Vergemeinschaftung verfügbar ist.²⁵ Suchen wir jenseits ideologischer und normativer Ausrichtungen nach einem basalen Grundmodell für Community-Learning, so lohnt der Blick auf die „Communities of Practice“ von Etienne Wenger. Communities of Practice sind praxisgebundene, informelle Prozesse der Wissensgenerierung: „Communities of Practice sind überall. Wir selbst gehören zu einigen – in der Arbeit, in der Schule, zu Hause, bei unseren Hobbys. Manche haben einen Namen, manche nicht. In manchen sind wir zentraler Bestandteil, in anderen nur am Rande dabei“²⁶. Das heißt, jede/r ist immer schon „Mitglied“ von „Communities of Practice“. Dieser Ansatz erweitert die Aufmerksamkeit für informelles Lernen auf das gemeinsame informelle Lernen. Gwo EB beziehungsweise CE müssen nicht nur die Rahmenbedingungen für gemeinsames informelles Lernen bewusst machen und erweitern, sondern auch neue Schnittstellen von informellen und formellen Lernprozessen (er)finden – zum Beispiel in lernorientierten (formativen) Konzepten der Erfassung informell erworbener Kompetenzen. „Eine besondere Herausforderung an Bildungspolitik, Lern- und Bildungsforschung sowie an die Bildungspraxis ist es daher, Praxen teilhabenden Lernens mit institutionalisierten Formen des Lernens ‚in Beziehung zu bringen“²⁷.

Worin können nun die nächsten Entwicklungsschritte für die gwo EB auf dem Weg zu einem differenzierten Verständnis von CE bestehen? Vor dem Hintergrund, dass alle in der Aktionslinie CE forcierten Themen und Methoden Bestandteil gwo EB sind, gilt es, die entsprechenden Entwicklungsschritte zu setzen. Sie müssen die Bereiche der

Prinzipien und Konzepte, der Methoden und der Wirksamkeit gwo EB betreffen. Bezogen auf Prinzipien und Konzepte geht es darum, die bestehenden Formen der Förderung informellen Lernens als eigenständigen und theoretisch begründeten Bereich der Erwachsenenbildung deutlicher sichtbar zu machen – zum Beispiel die vielfältigen Formen der Förderung, Beratung und Begleitung im Freiwilligenbereich. Auch im Bereich der Methoden geht es um deutlicheres Sichtbarmachen, um aus der „impliziten“ Methodik – zum Beispiel in Begleitprozessen – ein ausdifferenziertes Methodenset zu gewinnen und weiterzuentwickeln. Der schwierigste Bereich ist die Wirksamkeit beziehungsweise die „Wirkungsmessung“ von gwo EB. Hier geht es darum, Formen der Wirkungsforschung zu etablieren, die nicht nur die „Ergebnisse“ von gwo EB nachvollziehbar machen, sondern dabei auch im Sinne der Community-Orientierung partizipative Instrumente nützen. Erste Schritte dazu wurden im Rahmen der GWA-Tagung im Jahr 2008 im Kontext einer umfangreichen und auch internationalen Auseinandersetzung mit Sozialkapital-Konzepten gesetzt.

Insgesamt geht es darum, auf dem Weg zu einem differenzierten CE-Konzept für die gwo EB nachhaltig an die in den letzten 30 Jahren gewonnenen Erfahrungen und Expertisen der EB-Organisationen und an die systematische Auseinandersetzung im Rahmen der GWA-Reihe anzuknüpfen.

Anmerkungen:

- ¹ Hannelore Blaschek, Über das Community Development. Ein Blick über die Grenzen. In: *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung*, 3. Jg., 1970, Heft 2, 400-405.
- ² Dies., Zur Gemeinwesenarbeit. Eine internationale Übersicht. In: *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung*, 6. Jg., 1973, Heft 1, 177-187.
- ³ Gemeinwesenarbeit. Schwerpunktheft von *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung*, 11. Jg., 1978, Heft 4.
- ⁴ Walter Sulzberger, Inhalte und Ziele der soziokulturellen Gemeinwesenarbeit im Rahmen der Erwachsenenbildung In: *Salzburger Volksbildung*, 1978, Heft 50, [S. fehlt]
- ⁵ Gemeinwesenarbeit. Schwerpunktheft von *Erwachsenenbildung in Österreich. Fachzeitschrift für Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung*, 30. Jg., 1979, Heft 11-12.
- ⁶ Sulzberger, Walter, Beitrag zum 20-Jahr-Jubiläum des GWA-Seminars, o.O. 1999.
- ⁷ Ebd.
- ⁸ Hans-Eckehard Bahr u.a. (Hrsg.), Konfliktorientierte Gemeinwesenarbeit. Niederlagen und Modelle (= *Theologie und Politik*, Bd. 8.), Darmstadt 1974.
- ⁹ Sulzberger, Beitrag zum 20-Jahr-Jubiläum, a.a.O.
- ¹⁰ Dieter Oelschlägel, Gemeinwesenarbeit. In: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik*, 2., völlig neu bearb. Aufl., Neuwied 2001, 658.
- ¹¹ Hannelore Blaschek/ Reinhold Ritt/ Roland Widder (Bearb.), *Gemeinwesenarbeit und Erwachsenenbildung. Modelle zum Lernen im offenen sozialen Feld. Eine Dokumentation des Österreichischen Instituts für Politische Bildung/des Instituts für Erwachsenenbildung, Mattersburg-Salzburg 1983.*
- ¹² Ebd.

- ¹³ Gemeinwesenentwicklung. Schwerpunktheft von *Politische Bildung. Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 11. Jg., 1989, Heft 2.
- ¹⁴ Die Projektaktion des damaligen Unterrichtsministers Rudolf Scholten von 1991 bis 1994: „Voneinander Lernen – Miteinander Leben. Multikulturelles Zusammenleben“ (1991), „Österreich – Europa: Alte Vorurteile – Neue Strukturen“ (1992), „75 Jahre Republik Österreich: Reif für Tradition – Reich an Innovation“ (1993), „Zukunft Österreich“ (1994).
- ¹⁵ Stefan Vater/Wolfgang Kellner/Wolfgang Jütte (Hrsg.), *Erwachsenenbildung und Sozialkapital (= Studies in lifelong learning, Bd. 4; VÖV-Schriftenreihe, Bd. 12.)*, Berlin-Wien 2011.
- ¹⁶ LLL: 2020. Strategie zum lebensbegleiteten Lernen., hrsg. v. Bundesministerium für Unterricht und Kunst u.a., Wien 2011, 32 f. http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/LLL-Strategiepapier_20111.pdf (2.11.2012)
- ¹⁷ Lyn Tett, *Community Education, Learning and Development*, Edinburgh 2010, 1 (Übersetzung: Wolfgang Kellner).
- ¹⁸ *Working and learning together to build stronger communities. Scottish executive guidance for community earning and development*, Edinburgh 2004. <http://www.scotland.gov.uk/Publications/2004/02/18793/32169>. (Übersetzung: Wolfgang Kellner).
- ¹⁹ Ebd., 7 (Übersetzung: Wolfgang Kellner).
- ²⁰ Michel Foucault, *Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Trombadori*, Frankfurt am Main 1996, 118 f.
- ²¹ Sabine Stövesand, *Gemeinwesenarbeit als Instrument neoliberaler Politik?* 2007. <http://www.stadtteilarbeit.de/theorie-gwa/grundlagen-gwa/330-gwa-neoliberalpolitik.html>. (2.11.2012)
- ²² Ulrich Bröckling, *Gleichgewichtsübungen. Die Mobilisierung des Bürgers zwischen Markt, Zivilgesellschaft und aktivierendem Staat*, 2005. <http://www.linksnet.de/de/artikel/19120>. (2.11.2012).
- ²³ Stövesand, *Gemeinwesenarbeit als Instrument neoliberaler Politik?*, a.a.O., 8.
- ²⁴ Alison Gilchrist, *Community-work in the UK – a continuing journey*. 2006, 8. <http://ebookbrowse.com/acw-talking-point-cd-in-the-uk-revised-dec-05-pdf-d70335566> (2.11.2012). (Übersetzung: Wolfgang Kellner).
- ²⁵ John Field, *Lifelong learning and community*. In: Peter Jarvis (Hrsg.), *The Routledge international handbook of lifelong learning*, London 2009, 153-162.
- ²⁶ Etienne Wenger, *Communities of practice. Learning, meaning and identity*, New York 1998, 2 (Übersetzung: Wolfgang Kellner).
- ²⁷ Friederike R. Bliss/Anja Johanning/Hildegard Schicke, *Communities of Practice. Ein Zugang zu sozialer Wissensgenerierung*, Bonn 2006, 13. http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/bliss06_01.pdf (2.11.2012).

Literatur:

Bahr, Hans-Eckehard u.a. (Hrsg.): *Konfliktorientierte Gemeinwesenarbeit. Niederlagen und Modelle (= Theologie und Politik, Bd. 8)*, Darmstadt 1974.

Blaschek, Hannelore: *Theorie und Praxis am Beispiel gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung. In: Perspektiven. Weiterbildung in Gemeinde und Region. Hrsg. v. Salzburger Bildungswerk u.a., Salzburg 2000, 8-16.*

Dies., *Über das Community Development. Ein Blick über die Grenzen. In: Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung, 3. Jg., 1970, Heft 2, 400-405.*

Gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung in Österreich

Dies., Zur Gemeinwesenarbeit. Eine internationale Übersicht. In: *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung*, 6. Jg., 1973, Heft 1, 177-187.

Blaschek, Hannelore/Ritt, Reinhold/Widder, Roland (Bearb.): Gemeinwesenarbeit und Erwachsenenbildung. Modelle zum Lernen im offenen sozialen Feld. Eine Dokumentation des Österreichischen Instituts für Politische Bildung/des Instituts für Erwachsenenbildung, Mattersburg-Salzburg 1983.

Bliss, Friederike R./Johanning, Anja/Schicke, Hildegard: Communities of Practice – Ein Zugang zu sozialer Wissensgenerierung, Bonn 2006. http://www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2006/bliss06_01.pdf (2.11.2012).

Bröckling, Ulrich: Gleichgewichtsübungen. Die Mobilisierung des Bürgers zwischen Markt, Zivilgesellschaft und aktivierendem Staat, 2005. <http://www.linksnet.de/de/artikel/19120>. (2.11.2012).

Field, John: Lifelong learning and community. In: Jarvis, Peter (Hrsg.), *The Routledge international handbook of lifelong learning*, London 2009, 153-162.

Foucault, Michel: Der Mensch ist ein Erfahrungstier. Gespräch mit Ducio Trombadori, Frankfurt am Main 1996.

Freire, Paulo: Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit, Hamburg 1973.

Gemeinwesenarbeit. Schwerpunktheft von *Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung*, 11. Jg., 1978, Heft 4.

Gemeinwesenarbeit. Schwerpunktheft von *Erwachsenenbildung in Österreich. Fachzeitschrift für Mitarbeiter in der Erwachsenenbildung*, 30. Jg., 1979, Heft 11-12.

Gemeinwesenentwicklung. Schwerpunktheft von *Politische Bildung. Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 11. Jg., 1989, Heft 2.

Gilchrist, Alison: Community-work in the UK – a continuing journey, 2006. <http://ebookbrowse.com/acw-talking-point-cd-in-the-uk-revised-dec-05-pdf-d70335566> (2.11.2012).

Hinte, Wolfgang/Lüttringhaus, Maria/Oelschlägel, Dieter: Grundlagen und Standards der Gemeinwesenarbeit. Ein Reader zu Entwicklungslinien und Perspektiven, Weinheim 2007.

Jeffs, Tony: Informal education: conversation, deocracy and learning, Nottingham 2005.

Kellner, Wolfgang: Gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung und bürgerschaftliches Handeln. Wortgutteme, Reflexionsangebote, Entwicklungsperspektiven ... ? In: *Info-Blatt des Verbandes Österreichischer Volksbildungswerke*, Nr. 1, 1998, 1-3.

Kellner, Wolfgang: Gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung im Zeitalter der Individualisierung. In: Perspektiven. Weiterbildung in Gemeinde und Region. Hrsg. v. Salzburger Bildungswerk, Salzburg 2000, 34-40.

Kellner, Wolfgang: Erwachsenenbildung und Gemeinwesenarbeit. Die Seminarreihe „Gemeinwesenarbeit“ im Bundesinstitut für Erwachsenenbildung 1979-2004. In: Anton Rohrmoser (Hrsg.), *GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum. Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sozialarbeit und Regionalentwicklung*, Innsbruck-Wien 2004, 122-134.

Kessel, Fabian/Reutlinger, Christian/Maurer, Susanne/Frey, Oliver (Hrsg.): *Handbuch Sozialraum*, Wiesbaden 2005.

Oelschlägel, Dieter: Gemeinwesenarbeit. In: Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch (Hrsg.), *Handbuch Sozialarbeit – Sozialpädagogik*, 2., völlig neu bearb. Aufl., Neuwied 2001, 653-659.

Packham, Carol: *Active citizenship and community learning*, London 2008.

Pates, Rebecca/Fach, Wolfgang: Zivilgesellschaft. In: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hrsg.), *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt am Main 2004, 312-319.

Rohrmoser, Anton (Hrsg.): *GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum. Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sozialarbeit und Regionalentwicklung*, Innsbruck-Wien 2004.

- Stövesand, Sabine: Gemeinwesenarbeit als Instrument neoliberaler Politik?, 2007.
<http://www.stadtteilarbeit.de/theorie-gwa/grundlagen-gwa/330-gwa-neoliberalpolitik.html> (2.11.2012).
- Strategien zum lebensbegleiteten Lernen. LLL:2020, hrsg. v. Bundesministerium für Unterricht und Kunst u.a., Wien 2011.
http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/LLL-Strategiepapier_20111.pdf (2.11.2012).
- Sulzberger, Walter: Inhalte und Ziele der soziokulturellen Gemeinwesenarbeit im Rahmen der Erwachsenenbildung. In: *Salzburger Volksbildung*, 1978, Heft 50.
- Sulzberger, Walter: Beitrag zum 20-Jahr-Jubiläum des GWA-Seminars, 1999.
- Tett, Lynv: Community education, learning and development, Edinburgh 2010.
- Vater, Stefan/Kellner, Wolfgang/Jütte, Wolfgang (Hrsg.): Erwachsenenbildung und Sozialkapital (= Studies in lifelong learning. Bd. 4; VÖV-Schriftenreihe. Bd. 12), Berlin-Wien 2011.
- Wenger, Erienne: Communities of practice. Learning, meaning and identity, New York 1998.
- Working and learning together to build stronger communities. Scottish executive guidance for community learning and development, Edinburgh 2004.
<http://www.scotland.gov.uk/Publications/2004/02/18793/32169> (2.11.2012).

Anhang:

Die Themen der Werkstätte GWA im Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (BifEB) in Strobl/St. Wolfgang, 1979-2011:

- 1979: Gemeinwesenarbeit als Strategie der Erwachsenenbildung
1980: Gemeinwesenarbeit: Modelle – Erfahrungen – Reflexionen
1981: Gemeinwesenarbeit: Methoden – Instrumente – Medien
1982: Gemeinwesenarbeit: Die Initiativegruppe
1983: Gemeinwesenentwicklung und politische Gemeinde: miteinander oder gegeneinander?
1984: Gemeinwesenentwicklung und Öffentlichkeitsarbeit
1985: Konkrete Gemeinwesenarbeit in der EB und Öffentlichkeitsarbeit für Gemeinwesenprojekte
1986: Kooperation und Konkurrenz in der GWA
1987: Beschäftigungsinitiativen und Gemeinwesenarbeit
1988: Zukunft der Beschäftigungsprojekte
1989: Neue Wege der Gemeinwesenentwicklung
1990: GWA im Spannungsfeld zwischen Autonomie und Institutionalisierung
1991: Soziokulturelle Dorf- und Stadtentwicklung
1992: Interkulturelle Arbeit – eine Herausforderung
1993: Minderheiten
1994: Neue Ansätze lokaler Bildungs- und Kulturarbeit
1995: Lokale Kulturarbeit wohin? – „Alte“ Vereine und „neue“ Initiativen
1996: Neue Medien in der Bildungs- und Kulturarbeit
1997: Soziale Netzwerke

Gemeinwesenorientierte Erwachsenenbildung in Österreich

- 1998: Neue Perspektiven politischer Bildung
- 1999: Lokale Lernstrategien im Zeitalter der Globalisierung
- 2000: Lernen & Erlebnis – neue Schnittstellen zwischen Bildung und Unterhaltung?
- 2001: Erwachsenenbildung und Zivilgesellschaft: neue Orte des gesellschaftlichen Lernens zwischen Markt und Staat?
- 2002: Lebenskulturen, Lernkulturen
- 2003: Lernende Gemeinden, lernende Regionen: Ideen und Konzepte für die Erwachsenenbildung
- 2004: Die große Welt und das Lokale: gestalten, teilhaben oder sich treiben lassen
- 2005: Partizipation jetzt! – Spielarten der Beteiligung in Politik, Kultur und Bildung
- 2006: Freiräume erobern, gestalten und verlassen: der Lernort Engagement
- 2008: Erwachsenenbildung und Sozialkapital – Lebenslanges Lernen, Inklusion und nachhaltige Entwicklung
- 2010: Soziale Arbeit und Erwachsenenbildung im Dialog – agieren, intervenieren, gestalten
- 2011: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Erwachsenenbildung und Soziale Arbeit im Dialog – über Utopie und Praxis in der Gemeinwesenarbeit